

Bedrohte Vögel

# Die großen Verlierer

Berichten wir über bedrohte Naturschätze, so rücken die immer gleichen Vögel ins Bild. Weißstorch, Seeadler oder Eisvogel sind bewährte »Flaggschiffarten«, mit denen Naturschützer – auch im BUND – gerne für ihre Ziele werben. Doch die am schnellsten schwindenden Vogelarten sind weit weniger bekannt. Wir stellen Ihnen die zehn Arten unserer Brutvögel vor, die zwischen 1990 und 2009 die größten Verluste erlitten haben.\* Aus ihren Steckbriefen wird deutlich, welche Faktoren unserer Vogelwelt heute am meisten zusetzen. Die Daten zu dieser Übersicht lieferte der neue Brutvogelatlas ADEBAR.

\*Zugunsten der Aussagekraft und Vergleichbarkeit sind nur Arten mit über 1000 Brutpaaren berücksichtigt.



Foto: www.seris-naturfotos.de

## Rebhuhn >90%

In Deutschland Kulturfolger, bevorzugt in reich gegliederten Ackerlandschaften mit Feldrändern und einem Mix ein- und mehrjähriger Brachen, die ganzjährig Nahrung und Deckung bieten. Als Lebensräume dienen auch Wiesen, Viehweiden und Abbaugebiete. Hauptvorkommen im nordwestdeutschen Tiefland, gen Osten zunehmend lückenhaft verbreitet. Derzeit noch 37 000–64 000 Reviere, oberhalb von 500 Metern weitestgehend verschwunden. Die intensive Landwirtschaft führt seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu großen Verlusten, die sich bis heute fortsetzen. Mit Ausnahme der Kernvorkommen im Nordwesten wurden weite Bereiche vollständig geräumt, speziell in Ostdeutschland, das 1985 noch fast geschlossen besiedelt war.



Foto: blickwinkel / C. Wermter

## Wacholderdrossel 60–70%

Koloniebrüter an Waldrändern, in Feld- und Ufergehölzen, Baumreihen, Obstgärten und Parks. 125 000–250 000 Reviere vor allem im Mittelgebirge und Alpenvorland, im Tiefland deutlich seltener. Deutschland wurde erst Mitte des 20. Jahrhunderts von Osten her besiedelt. Der langfristig positive Trend hat sich seit 1990 umgekehrt. Seitdem ging der Bestand bundesweit stark zurück, was sich (mit großen regionalen Schwankungen) abgeschwächt bis heute fortsetzt. Die Ursachen sind unbekannt.



Foto: Peter Hering / birdimagency.com

## Baumpieper 60–70%

Typischer Brutvogel halboffener Lebensräume wie Heiden, Moore, Auen und Feldgehölze, lichte Wälder, Waldränder. Mit 250 000–355 000 Revieren im norddeutschen Tiefland noch relativ häufig, im Süden deutlich seltener. Trend seit Langem negativ, bis heute anhaltend starker Rückgang vor allem im Südwesten. Grund: Verschlechterung der Rast- und (afrikanischen) Überwinterungsgebiete sowie die ausgeräumte Agrarlandschaft, die Aufgabe extensiver Weidehaltung und flächendeckende Eutrophierung.

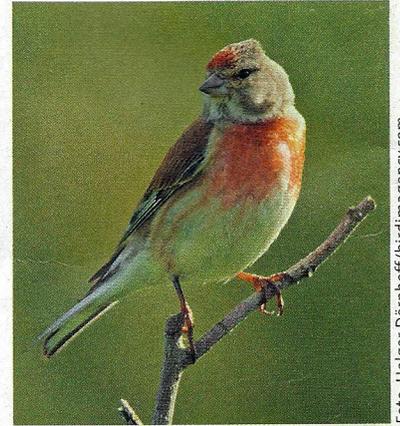


Foto: Holger Dörnhoff / birdimagency.com

## Bluthänfling 60–70%

Besiedelt strukturreiches Kulturland, Heiden oder Ruderalflächen. Im monotonen Agrarland sind Dorfränder und Siedlungsbrachen letzte Refugien. Noch 125 000–235 000 Reviere, deren Dichte nach Süden hin abnimmt. Seit Jahrzehnten starker Rückgang, größte Verluste in Bayern und BaWü. Ursache ist vor allem die flurbereinigte Landwirtschaft, in der Wildkräuter, Ackerrandstreifen und Brachen keinen Ort mehr haben. Auch die Versiegelung ruderaler Siedlungsflächen trägt zum Rückgang bei.



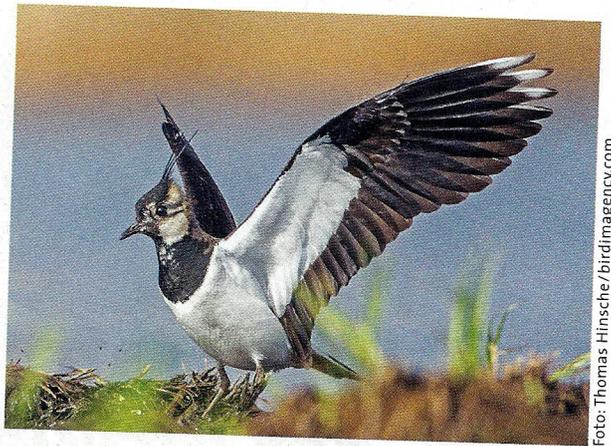
### Wendehals 80–90%

Brütet in halboffenen Landschaften mit Sträuchern, Bäumen und kurzer, schütterer Vegetation, wo er seine Hauptnahrung Ameisen findet. Nur noch sehr lückenhaft verbreitet, hauptsächlich im Westen des nordostdeutschen Tieflands. Bestand (derzeit 8500–15500 Revierre) langfristig rückläufig, nahm vor allem 1990–2000 stark ab. Wesentlich ist dafür der Verlust nährstoffarmer Grasfluren infolge hoher Eutrophierung, verstärkt durch Flurbereinigung, Pestizide und die Rodung von Streuobstwiesen.



### Wiesenspieper 80–90%

Besiedelt (halb-)offenes, extensives Feuchtgrünland, auch Moore, Salzwiesen, Dünen und Brachen. 40 000–64 000 Reviere vor allem im norddeutschen Tiefland. Bis 1950 häufiger Brutvogel, nach großen Verlusten heute im Binnenland nur in geringer Dichte, im Süden weitgehend auf Bergwiesen beschränkt. Trend langfristig negativ, seit 1990 weiter (und drastisch) rückläufig. Ursache: die Intensivierung der Landwirtschaft, mit entwässerten Feuchtwiesen, starker Eutrophierung etc.



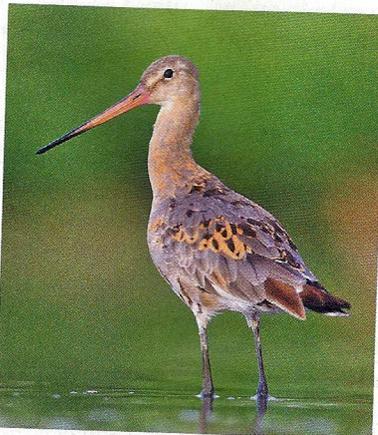
### Kiebitz 70–80%

Brütet bevorzugt in Feuchtwiesen und auf Viehweiden, weicht auch auf Ackerflächen aus. War vor allem im norddeutschen Tiefland und Alpenvorland großflächig verbreitet. Noch höchstens 100 000 Brutpaare. Schon vor 1990 starker Rückgang vor allem durch die Trockenlegung von Feuchtgebieten und anschließende Landnutzung. Wegen der Industrialisierung der Landwirtschaft seit 1990 weitere hohe Verluste, die bis heute andauern. Viele einst gut besiedelte Regionen fast völlig verwaist.



### Feldschwirl 60–70%

Brütet bevorzugt in Uferzonen, Mooren, Hochstaudenfluren und Seggenrieden, extensiven Feuchtwiesen, -weiden und -brachen, aber auch in Windwürfen und Schlagfluren im Wald. Mit 36 000–63 000 Revieren bundesweit verbreitet, im Norden nahezu flächendeckend. Bestand entwickelt sich uneinheitlich und stark schwankend, doch seit Längerem deutlich rückläufig: wohl durch Verluste seiner Lebensräume in Wald und Flur sowie Trockenheit im Winterquartier (unter anderem Sahelzone).



### Uferschnepfe 50–60%

Brütete einst in Mooren, Auen und Salzwiesen; wechselte nach deren Kultivierung in Feuchtwiesen. Heute zumeist auf Marschen/Inseln der Nordsee und Feuchtgrünland in NDS und NRW begrenzt; Restposten bis ins Donautal und zum Stettiner Haff. Nahm vor allem im Binnenland drastisch ab, von 20 000 (80er-Jahre) auf heute 3900–4400 Brutpaare. Hauptgrund: Umbruch und Entwässerung von Feuchtwiesen plus intensive Mahd und Beweidung. Aufwärtstrend nur in unbeweidetem Deichvorland.



### Waldlaubsänger 50–60%

Brütet zumeist in mehrschichtigen Laubwäldern, teils auch großen Parks und Friedhöfen mit wenig Unterwuchs und alten Bäumen. Mit 115 000–215 000 Revieren ist Deutschland fast überall besiedelt: in hoher Dichte im nord(ost)-deutschen Tiefland, dünnt südlich des Mains deutlich aus. Nimmt seit den 90er-Jahren stark ab: nach Veränderungen im afrikanischen Winterquartier? Als Bodenbrüter wohl auch beeinträchtigt durch Zunahme der Wildschweine und eutrophierte, vergraste Waldböden.

Die Stimmen von Rebhuhn, Kiebitz oder auch Kuckuck gibt es als Klingeltöne zum Download: [www.bund.net/klingeltoene](http://www.bund.net/klingeltoene)